

# Bücherschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nehmen, er kann es so sichtbarlich mit seiner Liebe umgeben, daß das Wissen um Sturm und Unge-  
mach wie ein verlorener Hauch von ihm abfällt.  
Die Kinder auf den hohen Weiden haben sich  
gleichsam als zu ihrer Urheimat zu ihm hingefun-  
den, er läßt es ihnen gut gehen. Ihr selbes  
Glockengebimmel ist ihm Bonnesang und Sin-  
nenwürze in den lauen Nächten, die wie Träume  
sind, und doch dem Leben treu verpflichtet und  
verschworen. Gern unterhält er sich auch mit den  
nun endlich zu Glück und Glauben gekommenen  
Haberackerlein hinter Suldiswil und auf dem  
Heiletsboden. „Ja, seid nur getrost, mit Stillsein  
und Warten kommt man bei mir weiter, als mit  
Flennen und Sauertöpfigsein. Und wenn auch der  
Schnee im Frühherbst einmal zur Ausnahme  
vor dem Schnitter kommen und ihm die Arbeit  
abnehmen sollte — es ist wohl doch noch irgend-  
wo in einer kleinen Scheuer Samen fürs kom-  
mende Jahr vorhanden. Das wird dann vielleicht  
das goldene Jahr sein, das ich meinen Getreuen  
seit langem schuldig bin. Ja, das wird es wohl  
sein...“

Der Berg kann nie zu viel versprechen, denn  
jeder Sommer ist auf ihm wahrhaftig Erfül-  
lungszeit. Wenn man nur an den hohen Himmel  
denkt, der nun, wie unendlich hoch und weit auch  
seine blaue Glocke sich auf tun mag, doch in der  
engsten Schlucht daheim ist und in ihr Zelt und  
Wohnung hat. Wenn man nur an die jungen  
Mädchen denkt, die jetzt aus den schmalen Kam-  
merfenstern in die Abende hinauslauschen oder  
mit Gespielinnen in buntem Staat, liebe Gedan-

ken heimlich im Herzen hegend, auf einen der  
Sonntags Hügel hinauffsteigen, wo in niedriger  
Schenkstube Handharmonika und Klarinett zum  
Tanze locken. Die große Sommerzeit schenkt dem  
Einöddvolke mehr als nur das Brot der Mühe,  
sie stärkt in ihm den Glauben an den Berg und  
an das eigene, kleine Leben. Sie läßt die Liebe  
zu Mut kommen und weist ihr den Weg zum  
befriedeten Port.

Das einsame Berghaus zur Quell auf Heilets-  
boden pflegt der Sommer fast am reichsten zu  
bedenken, es weiß sich oft kaum zu fassen vor  
Sonne und Gottbehagen. Es blinzelt halb im  
Traum in das Flimmern hinaus und lauscht auf  
das Lied der Stille. Das singt der silberne Strahl  
des Brunnens, es klingt wie ein ohne Anfang  
und Aufhören von zwei Lippen fließender Ton  
in den Tag hinein, vergessen und doch tiefgegen-  
wärtig. Die Blumen im kleinen Vorgärtchen  
hören den eintönigen Gang besonders gern,  
ihnen ist er Verheißung; doch auch der mächtige  
Ahornbaum, der das Schindeldach überragt,  
möchte ihn in seinen alten Tagen nicht missen.  
Kein Brunkgarten im Tal erlebt seine Sommer-  
zeit heißer und freudiger als das Gärtlein vor  
dem Hause zur Quell. Kein Baum der Tiefe hat  
den klaren Blick und die große Ruhe des Ahorn-  
baumes auf Heiletsboden. Er hat viel gesehen  
auf seiner Warte. Gräßliches hat er erlebt. Doch  
immer ist es wieder einmal Sommer geworden,  
und er hat geruhsam über die blauen Hügel hin-  
ausblicken dürfen, die sich fernhin überschneiden,  
gleichsam als Falten im alten Erdgesicht. — —

## Bücherschau.

**Edouard H. Steenten:** „Flossfahrt, Vagabund und Hafenschenke.“ Verlag Gebrüder Höhn, Zürich 8, am Kreuzplatz.

E. C. Ein schmales Bändchen Lyrik eines Ausland-  
schweizers. In freien Rhythmen hält er Stimmungsbilder  
eines Raftlosen fest. Strom und Hafennilieu kommen  
immer wieder. Beides ist originell gesehen und erlebt. Für  
uns daheim gebliebene Schweizer ist es nicht ganz leicht,  
in diesen fremden Szenen und Landschaften mit- und auf-  
zugehen wie der Verfasser, der von seinen starken Ein-  
drücken singt und dem originelle Blickaufnahmen und unge-  
wöhnliche sprachliche Prägungen gelingen.

**Werner Sutermeister:** „Der Schüttelbecher.“ Verlag Hans  
Huber, Bern. Preis geb. Fr. 4.20.

E. C. 100 fröhliche und besinnliche Reime, geschüttelt  
und ungeschüttelt, nennt der Verfasser sein Versbüchlein.  
Es ist ein lustiges Spiel mit Worten. An Anschauungen  
und Verhältnissen von heute wird lachend Kritik geübt,  
und manch träger Spruch fällt in die Augen. Wer sich ein-  
mal gelangweilt fühlt und etwas Anregung braucht, wird

sich mit diesem Schüttelbecher gut unterhalten. Immerhin,  
zu viel erwarten darf er nicht!

**Blume vo Heime,** Lieder und Vers us em Züriober-  
land, vom Jakob Stuz und sine Fründe. Buchdruckerei  
Walter Kunz, Verlag, Pfäffikon (Zh.). Mit einem Bildnis  
des Dichters. Preis kart. Fr. 2.—. Herausgegeben von  
Oskar Frei.

E. C. In der ältern Zürcher Dialektliteratur spielt der  
Zürcher Oberländer Jakob Stuz immer noch eine be-  
deutsame Rolle. Sein bekanntes Lied, das geradezu ein  
Volkslied geworden ist: Ehränzli vo Blume us Wiese-  
und Fäld, taucht immer wieder in heimischen Sammlungen  
auf. Stuzens Dialektbücher sind selten geworden. So be-  
grüßen wir es, wenn Oskar Frei es unternommen hat,  
etliche seiner besten Gedichte zusammenzutragen, und —  
mit ein paar Gaben von Jakob Senn und J. U. Furrer —  
den heutigen Lesern wieder vorzulegen. Es ist ein hübsches  
Bändchen geworden. Möge es bei allen Freunden volks-  
tümlicher Literatur den wohlverdienten Anklang finden!